

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 18

Artikel: Künftige Aufgabe der Divisions- und Reservereiterei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liches geleistet werden. Man will nicht Kunstturner aus dem Soldaten machen, man will ihm nur beibringen, was ihm fehlt, dem einen Kraft, dem andern Gelenkigkeit; man will die Ausbildung Aller auf eine gewisse Stufe bringen, die intensiven Leistungen sind hier die besten. Bei der nur kurz zugemessenen Unterrichtszeit des Soldaten braucht es sehr viel Mühe und Ausdauer auf diese Stufe zu gelangen, besonders wenn vielleicht der Vorunterricht noch ungenügend erteilt wird.

Dem allem aber kann durch Bildung von Turnvereinen viel nachgeholfen werden, und damit werden die Bemühungen des Staates um Hebung des Schul- und Militärwesens gleichzeitig kräftig unterstützt. Es ist aber Aufgabe der Herren Offiziere und Unteroffiziere die Bildung von Turnvereinen anzuregen, es ist ihre Pflicht, sie zu unterstützen und dieselben nach dem Vorbilde der Schießvereine in möglichsten Einklang mit dem staatlichen Wehrwesen zu bringen.

Auf das erwähnte Reglement zurückzukommen, könnte es von sehr großem Vortheile sein, wenn der Staat, sobald das Reglement aufgestellt und angenommen ist, jedem Turnvereine, der im eidgenössischen Verbande ist, ein Exemplar davon zukommen ließe, und sie dadurch anregen und einladen würde, ihren Turnunterricht, so weit möglich, auf dieser Basis zu betreiben, und dann an den eidgenössischen Turnfesten denjenigen Vereinen, die Vorzügliches im Sektionsturnen leisten, Ehrenerwähnungen oder kleine Anerkennungen verabfolgen würde.

Auf diese Weise könnte das turnerische Leben entwickelt werden und die Turnvereine könnten ähnlich den Schießvereinen auch bald zu Nationalvereinen heranblühen.

So könnten wir dann die Behauptung eines wahren Turn- und Vaterlandsfreundes unterstützen, wenn er sagt, daß der Staat auf solche Weise bei aller Freiheit und Selbstherrlichkeit der Turnvereine, durch dieselben für sein eigenes Interesse die größten Vortheile erreichen und ohne große Kosten zu einer turnerisch gebildeten, kriegstüchtigen und waffenkundigen Armee gelangen würde!

Dieses alles ist nur unsere Ansicht, die individuellen Meinungen sollen nicht so weit zur Geltung gebracht werden, daß sie als maßgebend betrachtet werden müssen.

B., Lieut.

Künftige Aufgabe der Divisions- und Reiterreserverei.

Ueber die künftige Verwendung der Reiterei im Krieg ist schon viel geschrieben worden, doch auch jetzt noch gehen die Ansichten weit auseinander. — Ohne erschöpfende Behandlung des Gegenstandes wollen wir unsere Ansichten darlegen.

Wie bisher wird man wohl auch in Zukunft Divisionsreiterei und Reiterreserven unterscheiden. Denselben wird der Sicherheits- und Rundschafts-

dienst im Kleinen und Großen zufallen. Im Gefecht dürfte die Verwendung der Reiterei, je nachdem der Zweck durch Vertheidigung oder Angriff angestrebt werden soll, verschieden sein.

In der Defensiv wird es die Aufgabe der Reiterei, der reitenden Schützen (in Begleitung der Artillerie) sein, allenfalls vom Feind versuchten Flanken- und Rückenangriffen entgegenzutreten. Die Schnelligkeit, mit der sie auf die bedrohten Punkte eilen und sich dem Feind entgegen werfen können, gewährt einen großen Vortheil, während sie hier das Gefecht gegen einen selbst weit überlegenen Feind einige Zeit hinhalten und seine Fortschritte hemmen, hat die Infanterie Zeit, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, unter Umständen auch die Entscheidung zu erfechten, bevor die Umgehung diese in einem ungünstigen Sinne herbeiführt.

Bei Sadowa 1866 hätte die österreichische Kavallerie den Vormarsch der Armee des Kronprinzen sehr erschweren und verzögern können. Jedenfalls wäre dann die Katastrophe nicht so unerwartet hereingebrochen.

Auch in kleinern Verhältnissen bieten sich die nämlichen Vortheile. — Vor Beginn des Gefechts bei Dreux am 17. November 1870 meldete die Kavallerie des Gros, daß Imbermais vom Feind unbesezt sei, doch derselbe stark in dem dahinter liegenden Walde und namentlich in Chambléan stände. — Die Meldung traf den Divisionär (General v. Treskow), als er gerade bei der Kavalleriebrigade hielt. Er schickte daher gleich 2 Eskadronen mit der 1. reitenden Batterie (Hauptmann Pratsch) unter dem Oberst Graf Solms in der Richtung auf Imbermais ab, um einem etwa aus dem Walde vordringenden Feind entgegen zu treten. (Die 17. Inf.-Division 1870/71, Jahrbücher II. 130.)

Wie bisher wird die Reiterei in Zukunft in der Schlachtordnung ihre beste Aufstellung auf den Flügeln oder auf den Flügeln und in der Reserve, und endlich auf einem Flügel allein (wenn der andere an ein Hinderniß angelehnt ist, der entgegengesetzte aber entblößt in der Luft schwebt) finden.

In der Offensiv dürfte der Divisionsreiterei unter Umständen das Einbohren in die feindliche Stellung, dann den Reiterreserven das Ausführen von Umgehung und Umfassungen als Aufgabe zufallen. Oft wird man die Letztern auch zu weiten Streifzügen im Rücken des Feindes, dann zu Reconoscirungen, Demonstrationen, Scheinangriffen und zur Verfolgung des Feindes verwenden.

Die wichtige Rolle, welche die Reiterei in Zukunft zu spielen hat, bedingt eher ihre Vermehrung als ihre Verminderung.

Eine zahlreiche Reiterei erscheint in den Kriegen der Zukunft von großer Wichtigkeit. In einem Gebirgsland (wie die Schweiz) hat die Reiterei nicht die Bedeutung wie in ebenen, offenen Ländern, doch dieses hindert nicht, daß unsere Reiterei selbst für den Krieg in unserem oft gebirgigen und durchschnittenen Lande viel zu wenig zahlreich ist. Andere Staaten dürften sich aber durch ungleich ge-

wichtigere Gründe zu einer Vermehrung ihrer Reiterei und reitenden Schützen veranlaßt sehen.

Mag die Reiterei in einem Gefecht eine offensive oder defensiv Rolle zugetheilt erhalten, in beiden Fällen wird sie sich der Schnelligkeit ihrer Pferde bedienen, rasch den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen, doch hier angelangt, wird sie meist (von der Artillerie unterstützt) zu Fuß, den Repeirtirkarabiner in der Hand, sechten müssen. Daß einzelne Bataillone, die sich ihrem raschen Vordringen widersetzen, kein Hinderniß sind und sie nicht veranlassen dürfen, ein Fußgefecht zu engagiren, ist selbstverständlich. Es würde dadurch oft eine kostbare Zeit verloren gehen, und der Feind hätte Zeit Gegenanstalten, durch welche das Resultat des Angriffes in Frage gestellt werden könnte, zu treffen.

In dem Fall, wo kleine Infanterie- oder Reiterabtheilungen oder einzelne Geschütze sich dem raschen Vordringen eines größern Reitergeschwaders entgegenstellen, welches einen wichtigen Auftrag zu erfüllen hat und dessen Eintreffen zu einer bestimmten Zeit, an einem gegebenen Punkt den Erfolg bedingt, muß dieses im vollen Lauf der Pferde den Feind zu durchbrechen und ihn im Nahkampf mit dem Säbel, Revolver oder Karabiner zu überwältigen suchen.

Erst von dem Augenblick an, wo die Reiterei auf so bedeutende Kräfte stößt, daß ein weiteres Vordringen zur Unmöglichkeit wird, wird sie sich auf die Behauptung des bereits gewonnenen Terrains beschränken und im Verein mit der sie begleitenden Artillerie ein stehendes Feuergefecht engagiren.

Hauptmann Gatti sagt: „Der regelrechte frontale Angriff auf Defensivwaffen, überhaupt die Verwendung größerer Reitermassen in der Mitte der Schlachtlinien wird in Zukunft als ein ganz verfehltes und hoffnungsloses Wagniß bezeichnet werden müssen. Der Reiterei bleiben dagegen folgende Aufgaben:

1. Ein strategischer Dienst, welcher die Erkundschaffung, die Sicherheitsmaßregeln und den kleinen Krieg umfaßt;

2. Ein taktischer Dienst, und zwar die Durchführung von Gefechten kleinerer Art gegen Infanterie und Artillerie, und von Kämpfen kleiner und großer Art gegen Reiterei.

Die reitenden Schützen (Dragoner) werden eskadronsweise bei den einzelnen Truppenkörpern längs der ganzen Gefechtslinie zu vertheilen sein.

Außer ihnen werden in den innern Theilen der Gefechtslinie noch einzelne Regimenter oder auch Brigaden der Kavallerie an solchen Punkten mit Vortheil aufgestellt werden können, wo sie, vollkommen vor dem feindlichen Grob- und Kleingewehr geschützt, ruhig auf die allenfals eintretenden, ihrer Thätigkeit günstigen Momente warten können.

Größere vereinigte Massen der Reiterei werden nur an den Flügeln der Gefechtslinie Aufstellung zu finden haben, wo dieselben ebenso wohl die diesseitigen schwachen Seiten vor feindlichen Angriffen sichern, als auch nach Umständen die feindlichen

Flanken durch kühne und weit ausgeholte Umgehungen zu erschüttern haben.

Man wird bei einer Division wenigstens 4 Schwadronen Dragoner benöthigen; 2 bis 3 derselben sind für jeden einzelnen Fall des Einbohrens in die feindliche Stellung nothwendig; nebenbei wird man von Anfang an für den künftig nothwendigen Ersatz Bedacht nehmen müssen, um nicht nach den ersten Gefechten an dieser wichtigen Waffe empfindlichen Mangel zu leiden.

Gut wird es sein, jedem Korps noch ein halbes oder ganzes Dragonerregiment als Reserve zuzutheilen.

... Die Aufgaben der an den Flügeln einer kämpfenden Armee eingetheilten Kavallerie werden sehr mannigfaltig sein. Es ist selbstverständlich, daß Entsendungen beiderseits nur aus Kavallerie bestehen können, weil die Infanterie wohl einzelne wichtige Punkte besetzen, keineswegs aber so rasch von einem Punkt zum andern sich bewegen kann, um dem Umgehungsmanöver des Feindes rechtzeitig entgegenzutreten. Diese Betrachtung bekräftigt für sich allein schon die Nothwendigkeit einer zahlreichen, guten und marschgeübten Reiterei.

Die in den Flanken der Armee eingetheilten größern Kavalleriekörper haben als ihre Hauptaufgabe demnach den Kampf gegen die feindliche Reiterei. Ihre Gefechtsweise bleibt auch für die Zukunft unverändert. Die Beigabe von Artillerie, dann von reitenden oder fahrenden Schützen ist ihnen unerläßlich.

Je schwieriger der Angriff auf der ganzen Front heutzutage ist, und je mehr man sich deshalb auf Flankenmanöver verlegen muß, desto größer ist die Wichtigkeit der an den Flügeln eingetheilten Reiterei. Diese hat a. durch Bedrohung der feindlichen Hintertreffen und Reserven ansehnliche Krafttheile des Gegners zu fesseln, beziehungsweise an sich zu locken; b. durch Demonstrationen an verschiedenen Punkten die Aufmerksamkeit des Gegners von der für das Hauptmanöver auserwählten Strecke abzuwenden; c. das Terrain für das Hauptmanöver aufzuhellen, nämlich die dort stehenden feindlichen Posten frühzeitig zu vertreiben und gleichsam eine deckende Wand vor den zur Umgehung bestimmten Infanteriekörpern zu bilden; d. die äußere Flanke der flankirenden Korps, welche sonst leicht vom Gegner gefaßt werden könnte, mit Aufbietung aller Kraft und nöthigenfalls mit Selbstaufopferung zu schützen; e. in dem Momente, wo die Massen des Gegners durch Geschütz- und Infanteriefener erschüttert, in Unordnung weichen, mit aller Kraft von der Flanke her in dieselben hineinzubrechen, dadurch erstere entweder inmitten zwischen mehrfachen Angriffen durch alle Waffen festzuhalten oder sie zur zerstreuten vernichtenden Flucht zu zwingen; f. nach der Entscheidung des Sieges wichtige Punkte im Rücken des Feindes, sofern dies nach den Verhältnissen zulässig ist, zu erreichen und daselbst unter den zu keinem geordneten Kampf mehr tauglichen Massen des fliehenden Feindes reiche Ausbeute zu machen.

Bei dem in der Defensiven stehenden Heere ist es selbstverständlich die Hauptaufgabe der Reiterei, die von dem offensiven Theil angestrebten Absichten so viel als möglich zu vereiteln. Eine ungenügende Macht an Reiterei würde den Umgehungsmanövern des Feindes, diesen gefährlichsten Operationen der Zukunft, sie würde ferner den Bedrohungen im Rücken keinen Damm entgegenzustellen vermögen; vollständige Niederlagen würden hievon die traurige Folge sein.“

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

(Fortsetzung.)

Drittes Heft.

(Mit 2 Gefechtsplänen.)

Wir sahen bei der Ankunft des Armeekorpskommandanten, 11 Uhr 30 Min., die Truppen in der Lage, jeder Absicht des Höchstkommandirenden sofort entsprechen zu können.

Da es den Anschein hatte, als ob der Feind weitem Widerstand leisten wolle, und sein Verbleiben so nahe an Trautau bei der Aufgabe und Lage des Armeekorps nicht geduldet werden durfte, da ferner die nahe Unterstützung der 1. Infanteriedivision in sicherer Aussicht stand, so entschloß sich der Korpskommandeur, mit den vorhandenen Kräften das Gefecht fortzusetzen und ohne Verzug zum erneuten Angriff zu schreiten, und zwar unter Festhaltung der Chaussee den Gegner in Front festhaltend und in der rechten Flanke umfassend.

Dieser Entschluß wird vom Verfasser gebilligt, nicht so die vorläufige Ablehnung einer dem General angebotenen Unterstützung Seitens des auf der linken Flanke anrückenden Gardekorps. Offenbar spielt der Oberst hier auf die im Treffen von Trautau (27. Juni 1866) thatsächlich angebotene und abgewiesene Unterstützung der 1. Garde-Infanteriedivision an und kritisiert die Handlungsweise des Generals von Bonin. Zu viel Truppen kann man auf einem Schlachtfelde, welches deren Entwicklung gestattet, niemals haben, denn je stärker man hier ist, desto besser gestalten sich die Chancen für den Sieg, und nur falsche Ansichten über den Stand des Gefechtes, sowie zuweilen ein gewisser unberechtigter Stolz können dazu führen, eine von fremden Truppen angebotene Unterstützung von der Hand zu weisen.

Wenn der Armeekorpskommandeur nun auch die direkt angebotene Unterstützung nicht annimmt, so läßt ihn Verdy doch sagen:

„Für alle Eventualitäten wäre es mir daher angenehmer, wenn die Gardedivision von Welhota

aus die Richtung auf Altrogwitz einschläge, um zum Eingreifen in das Gefecht bei der Hand zu sein.“

Das heißt „vorsichtig handeln.“ — So lange das Gefecht gut steht, möchte Jeder gern allein für sich mit dem Gegner fertig werden und den Ruhm des Tages allein einheimen, aber wie steht es, wenn später eine bedenkliche Krisis eintritt? Dann schwinden sicherlich alle Bedenken und mit Freuden wird man die herbeieilende Unterstützung begrüßen (auf den Kanonendonner zu marschiren, Tage von Weissenburg und Spicheren), deren Anerbieten man vor Kurzem noch von der Hand gewiesen hat.

Der Angriff wurde 11 Uhr 55 Min. befohlen, und doch konnte die gesammte Infanterie der anrückenden 1. Division erst nach 2 Uhr bei Hohenbruck zur Unterstützung bereit stehen! Bei dieser Gelegenheit wird in interessanter Weise die Frage näher erörtert, wie hoch die Gefechtskraft einer Division (ca. 12,000 M.) heutigen Tages zu bemessen ist. Der Oberst meint, daß eine Division in der Defensiven in günstiger Position mit gesicherten Flanken auch bei großer Ueberlegenheit des Gegners einen halben, selbst einen ganzen Tag widerstand leisten können. Anders sieht es mit der Offensive. —

Hier spielt das Terrain eine große Rolle; in günstigen Verhältnissen wird allerdings ein mißglückter Angriff noch nicht über den endlichen Ausgang entscheiden, muß aber, wie in unserem Beispiele, unbedecktes, vom feindlichen Feuer beherrschtes Terrain überschritten werden, so genügt oft eine kurze Spanne Zeit, um einen größeren, alle seine Kräfte einsetzenden Gefechtskörper vollständig gefechtsunfähig zu machen. (Zerschellen der Brigade Webell (5 Bataillone) bei ihrem Angriffe zwischen Mars-la-Tour und Bionville.) —

Demnach hat der General nicht weise gehandelt, den Angriff zu früh zu befehlen, denn die 2. Division kann möglicherweise vor Neurognitz zerschellt sein zu einer Zeit, wo erst ein einziges Regiment der andern Division bei Hohenbruck seinen Aufmarsch vollendet hat. Dies ein Regiment wird dann schwerlich einen Umschlag herbeiführen können, und die allmählig in die Linie rückenden frischen Kräfte müssen einen vollständig neuen Angriff unternehmen. Statt eines gemeinschaftlichen Einsetzens der gesammten Kraft des Korps erfolgt somit nur ein vereinzelttes Eingreifen seiner beiden Hälften.

Wo die Verhältnisse es irgend erlauben, soll der Angriff einer feindlichen Position daher nicht früher beginnen, bis sämtliche Truppen ihren Aufmarsch vollendet haben. —

Dieser Grundsatz schließt nicht aus, daß man mit der Artillerie den Angriff in der umfassendsten Weise vorbereiten muß, und der kommandirende General gedenkt auch, sofort eine größere Geschützzahl in Thätigkeit zu setzen, als die ist, über welche die 2. Division zur Zeit verfügt.

Aber hierbei passiert ihm ein Versehen, welches auch von seiner Umgebung getheilt wird. Die